

lieblichen Knaben, den Frühling mit seinen schönen Liebesgaben begrüßt und ihre Augen hatten sich nicht satt sehen können an seinen zauberischen Reizen; doch daß er auch das Herz mit seinen Wonnen erfüllen könnte, diese Wundermacht des Frühlings hatte das Mädchen noch nie empfunden. Wohl hatte der Schulmeister ihr beim Abschied aus der Schule in das Stammbuch geschrieben: „Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder!“ — doch hatte sie den guten Mann nicht recht verstanden, was er eigentlich mit seinem Mai gewollt, zumal da der Schnee eben damals häuserhoch im Dorfe gelegen, und ihren Vater, den Pfarrer, hatte sie nicht erst darum befragen wollen.

Jetzt, da eine nie gefühlte Wonne, gemischt mit süßem Bangen und Sehnen, wie Frühlingswehen das Herz des Mädchens erfüllte, fühlte sie es wie tausend Knospen in sich keimen und lauschend legte sie die zitternde Hand auf das pochende Herz. „Dein Lebensmai ist erblüht, Ida!“ lächelte sie leise und pflückte gedankenvoll eine Rose, die erste des Frühlings, die sich aus ihrer Knospe entfaltet hatte.

Himmliche Wesen, verklärte Engel, die auch der fromme Glaube als Schutzgeister der Jugend an dem Throne der heiligen Liebe schaut, breitet über diese Blüthe erster Liebe, die der schützenden Knospenhülle sich entringt, euren himmlischen Schleier aus, ehe der Nordwind grausam sie entblättert.

Wie der Thau mit dem ersten Frühlingsstrahl die Blumen, so nezen Thränen mit dem ersten Liebesstrahl der Liebenden Wangen. Eine Thräne sank aus Ida's Auge herab in den zitternden Kelch der Rose — und verrathen war das Geheimniß ihres Herzens. — Mit stiller Wehmuth nahm sie die Rose, dieses Heiligthum, welches das zarte Geheimniß ihrer Liebe barg, und steckte sie an ihren Busen. Schweigend senkte sie die Blicke zur Erde, während ihre Gedanken alle Himmel und Welten durchdrangen, um in dem Einen allein sich wiederzufinden in der Sehnsucht ihrer Liebe, welche der Frühlingsstrahl in ihrer Seele heute zu klarem Bewußtsein erweckt hatte.

Der Ruf ihres Namens weckte Ida aus ihren Gedanken auf; schüchtern richtete sie sich empor und ihre Blicke begegneten den Blicken des Geliebten.

Rudolph, ihr Cousin, hatte seine letzten Ferien der Universitätszeit im Hause seiner Verwandten, Ida's Eltern, heiter verlebt und hatte bis auf den heutigen Abend seine Rückkehr nach der Universitätsstadt zu seinen theologischen Studien verzögert. Der freie und feurige Geist des Jünglings, dessen reinster Ausdruck sein freies Antlitz war, die Tiefe seines wahrhaft poetischen Gemüthes, die edle Würde seiner Seele hatten in Ida's Herzen den Keim der ersten Liebe gesenkt, welcher sich jetzt zur lieblichen Blüthe entfaltete — Rudolph hatte früher geliebt — aber alle früheren Gefühle erschienen ihm jetzt wie trübe Erdenlichter gegen die Liebessonne, welche jetzt mit Zaubermacht des Jünglings Seele durchstrahlte. So begeistert für alles Ewige und Schöne, so rein und edel, so nahe der heiligen Liebe, der Gottheit selbst, hatte er sich nie gefühlt, als jetzt, da Ida sein Herz mit den süßen Banden der ersten wahren Liebe an sich gefesselt hatte.

Rudolph war in die Laube getreten. „Wie sich doch stets das Schöne mit dem Zarten eint,“ sprach er lächelnd, auf die Rose deutend, die Ida schüchtern zu verbergen strebte. „O! laß doch, liebe Ida, heute mir die Wonne, Dich mit dem reinsten Bild Deiner Selbst geschmückt zu sehen. Mit diesem zarten Schmuck laß Dein Bild mich jetzt tief in mein Herz einprägen!“

Leidenschaftlich ergriff er die Hand der Geliebten, welche zitternd in die seine sank. So saßen Hand in Hand, Herz in Herz versunken die Liebenden: wohl klangen wenig Worte von ihren Lippen; aber um so glühender sprachen Herz zum Herzen, Blick zum Blick die stumme Sprache der Liebe.

„Ob wir uns wiedersehen?“ lächelte Ida, und ihre glühenden Blicke senkten sich in's Auge des Geliebten, als wollten sie für eine Ewigkeit Liebesfülle aus diesem Quellschöpfen. Ihm aber war ein neues Leben aufgegangen in dem Gefühl: „Sie liebt mich!“ und verklärt von dem Glanz der sinkenden Abendsonne, sprach der Jüngling von höherer Begeisterung durchschauert:

„Treue Liebe, Ida, kennt kein Wiedersehen: schaut sie doch ewig dem Geliebten in das Auge. In jeder reinen Thräne, die das Auge weint, in jedem wahren Worte, das die Lippe spricht, in jeder Höhe von Streben, in jeder edlen That lassen